

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 18 (1958)
Heft: 15

Rubrik: Ratschläge für filmkultutelle Veranstaltungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER FILMBERATER

Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins.
Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Scheideggstr. 45, Zürich 2, Tel. (051) 27 26 12.
Verlag und Administration: Schweizerischer Katholischer Volksverein, Luzern,
St. Karliquai 12, Tel. (041) 2 69 12, Postcheck VII/166. Abonnementspreis per
Jahr: für Private Fr. 10.—, für filmwirtschaftliche Unternehmen Fr. 14.—, im
Ausland Fr. 12.— bzw. Fr. 16.—. Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt,
mit genauer Quellenangabe gestattet.

15 Okt. 1958 18. Jahrg.

Inhalt	Eine Bildungsmappe für filmkulturelle Arbeit	125
	Ratschläge für filmkulturelle Veranstaltungen	125
	Streiflichter	129
	Kurzbesprechungen	130
	Rückblick auf eine Bucherscheingung	132

Eine Bildungsmappe für filmkulturelle Arbeit

Die Redaktion des «Filmberater» gestattet sich, ihren Lesern eine eigene Veröffentlichung vorzustellen: soeben ist erschienen die «Bildungsmappe katholischer Filmarbeit, herausgegeben von der Redaktion des ‚Filmberater‘, zusammengestellt und bearbeitet von Stefan Bamberger». Das Bestreben, das uns leitete, war dies: allen, die sich filmkulturell betätigen wollen, konkrete Hilfe zu bieten. In vier Abschnitten, «Kirche und Film» — «Aspekte des Films» — «Der Film in der Schweiz» — «Unsere Filmarbeit» — ist eine reiche Dokumentation zusammengefaßt. Sie enthält sowohl Beiträge über theoretische Fragen des Films als auch Hinweise zu praktischer Filmbildungsarbeit. Der Geist unserer Veröffentlichung mag im Beitrag, den wir nachstehend wiedergeben, zum Ausdruck kommen.

Ch. R.

Ratschläge für filmkulturelle Veranstaltungen

Grundsätzliches

Die große Gefahr für wirkliche Bildungsarbeit besteht darin, daß, wer einmal ihr Anliegen in seiner Bedeutung erkannt hat, nun zu rasch und zu billig etwas erreichen will. Die allererste Forderung wird deshalb an die Veranstalter gehen: sich zuerst Kompetenz verschaffen durch Studium der Filmprobleme. Filmbildungsarbeit kann — um einige Kurzschlußlösungen anzudeuten — nicht darin bestehen, daß man einfach irgendwelche Filme zeigt, etwa im Gedanken, «wir müßten nun

auch einmal etwas tun». Filmbildungsarbeit ist es nicht, wenn wir uns darauf beschränken wollten, dann und wann einen «religiösen» Film vorzuführen oder in einem öffentlichen Kino zu placieren. Die große Masse der gewöhnlichen Spielfilme bedarf der Niveauehebung! Aus diesem Grunde wäre es auch verfehlt, sich auf die Arbeit mit den verhältnismäßig wenigen Filmen zu beschränken, die im Schmalfilmformat erhältlich sind, in der Erwägung, wir kämen so ohne die Kinobesitzer aus. Unser Verantwortungsbewußtsein zwingt uns, in Zusammenarbeit mit ihnen und mit andern filmkulturell interessierten Kreisen (so schwierig das gelegentlich sein mag), die kommerzielle Filmprogrammation zu heben und damit unsern Mitmenschen zu dienen. Dies ist überhaupt der Grundton unserer Arbeit: Es geht uns im Film um den Menschen, sowohl um den, der den Film schafft (wir suchen den Film als den Ausdruck seines Geistes zu erkennen) —, als auch um den, der den Film aufnimmt (wir wollen ihm helfen, durch den Filmbesuch mehr Mensch zu werden statt abzusinken).

Vorbereitung

Regel: Der gute Film braucht für gewöhnlich mehr Anstrengung, um ein Erfolg zu werden, als die auf billigen Publikumsgeschmack abzielende Ware.

Kontakt mit dem Kinobesitzer: Es sollte ganz allgemein ein Vertrauensverhältnis zu ihm angestrebt werden (siehe S. 143 der Mappe). Bei konkreten Vorschlägen müssen wir ihm zubilligen, daß er notwendig Geschäftsmann sein muß — er lebt ja vom Kino —, auch wenn wir ihm die Forderung nicht ersparen können, zuerst und zuletzt ein verantwortungsbewußter Mensch zu sein. Ferner dürfen wir nicht übersehen, daß er in seinem Geschäftsgebaren durch seine Mitgliedschaft im Lichtspieltheaterverband und durch seine Verträge an die Verleiher gebunden ist. Filmwahl, Termine und finanzielle Regelungen sind deshalb sorgfältig zu besprechen. Für gewöhnlich kann nur der Kinobesitzer selbst den Film beziehen. Die Regelung der Platzpreise (verbilligte Eintrittskarten für Sondervorführungen) steht nicht ohne weiteres in seiner Macht. Vielleicht wird er sich zu einem bestimmten Film nur entschließen, wenn ihm eine Garantie geboten wird für eine gewisse Mindestzahl von Besuchern. Umgekehrt wird er sicher bereit sein, bei gutem Erfolg Auslagen (z. B. für einen Referenten, für Drucksachen usw.) zu übernehmen.

Verschiedene Organisationen, z. B. der Protestantische Film- und Radioverband und die (sozialistische) Arbeiterbildungszentrale in Bern können, da sie die sogenannte «außerordentliche Mitgliedschaft» des Schweizerischen Lichtspieltheaterverbandes innehaben, unter bestimmten Bedingungen und in beschränkter Zahl selbst Filme beziehen und vorführen, die ihnen sonst nicht zugänglich wären. Möglicherweise wird es im Laufe des Jahres 1959 auch zwischen dem Schweizerischen Katholischen Volksverein und dem Lichtspieltheaterverband zu einer solchen Abmachung kommen, so daß dann etwa Kirchgemeinden und katholische Organisationen ebenfalls diese Erleichterung bekommen könnten.

Kontakt mit filmkulturell interessierten Kreisen: Im Interesse der Hebung des filmkulturellen Niveaus der ganzen Bevölkerung wäre es äußerst wünschenswert, wenn sich die verschiedenen kulturell tätigen Organisationen zu gemeinsamen Veranstaltungen zusammenfänden. Wir denken vor allem an Gruppierungen unserer protestantischen Mitchristen. Es sollten jedenfalls Anstrengungen zu Kontaktnahme und gemeinsamer Planung unternommen werden.

Kontakt mit dem Publikum: «Propaganda» darf in unserm Fall nicht bedeuten, die Leute zu beschwatzen (wie Geschäftsreklame es tut), sondern: dem Publikum zur Kenntnis bringen, was ihm geboten werden soll, und ihm das Gebotene zu einem Wert machen. Dies, wie gesagt, nicht marktschreierisch — wir dürfen nicht hoffen, den Geist des Menschen zu heben, wenn wir es nicht wagen, an seinen Geist zu appellieren! Bei Anschlägen, Flugblättern, Ankündigungen in der Presse ist deshalb auf Ton und Inhalt zu achten. Viel mehr als Schlagworte sollen sachliche Hinweise (Angaben über die Filmschaffenden, die geistigen Bezüge zu weltanschaulichen Haltungen, zur Zeit, zu andern Filmen, zu Werken der Literatur usw.) dem Besucher eine Vororientierung geben. Der Zweck solcher Information besteht nicht darin, ein Vorurteil zu schaffen, sondern den Zuschauer zu befähigen, die Bedeutung des Gesehenen (im positiven wie, gegebenenfalls, im negativen Sinne) zu sehen und sich ein persönliches Urteil zu bilden.

Konkret sei angemerkt, daß ein wertvoller Film genau wie ein Theaterstück es verdient, auf einem geschmackvoll ausgestatteten Programm vorgestellt zu werden. Ebenso ist darauf zu achten, daß ein filmkultureller Anlaß «Stil» hat. Nach Möglichkeit sollten die obligaten Zutaten des kommerziellen Filmprogramms (Vorschauen anderer Filme, Pause mit Reklamedias und Schlagermusik) ausgeschaltet werden.

Gestaltung

Selbstverständlich hängt die Wahl der Filme von der Zielsetzung einer filmkulturellen Veranstaltung ab. Gilt es, einen ersten Kontakt mit einem vielleicht wenig filmmündigen Publikum aufzunehmen, werde ich ihm entgegengehen und es dort abholen, wo es im Augenblick steht. Aber schon hier ist darauf zu achten, daß es durch Einleitung oder Besprechung aufmerksam gemacht wird auf inhaltliche und gestalterische Werte bzw. Unwerte des Films. Vielleicht wird man zuerst ganz allgemein vom guten und vom schlechten Film sprechen und dem Publikum die Entdeckung der Stärken und Schwächen des gesehenen Films überlassen.

Erst recht gilt es nun bei einer zielstrebigem und steten Filmbildungsarbeit sich genau zu fragen, was «gespielt» werden soll. Manche scheinen sich mit dem Prinzip zu begnügen: «Lieber wenigstens anständige Unterhaltung, auch wenn dabei nicht viel Tiefes und Positives geboten wird, als die moralisch fragwürdigen Filme, die dasselbe Publikum sich

sonst ansehen würde.» Mag dieser Standpunkt manchmal seine relative Gültigkeit haben: aufbauend und auf weite Sicht fruchtbar ist er nicht. Eine geduldige, sorgfältige (und daher mühsame) Arbeit ist nötig, wenn auch breitere Kreise allmählich den Film geistig durchdringen und bewältigen sollen.

Was wir damit meinen, sei kurz am Beispiel des verschrieenen Wildwesters gezeigt. Statt ihn in Bausch und Bogen zu verwerfen, könnte auch einmal die Anstrengung unternommen werden, diese bis heute lebenskräftigste Art von Filmen zu begreifen. Der Wildwester würde sich dabei offenbaren als das Gründungsepos der jungen amerikanischen Nation, der im Anschluß an literarische Vorbilder die Besiedlung des amerikanischen Westens durch europäische Kolonisten vergegenwärtigt. Gleichzeitig ist er Mythos und Idealbild: der amerikanische Pionier, der, auf sich selbst gestellt (self made man), für sein Recht kämpft — und siegt. Solche Zusammenhänge aufzuzeigen muß keineswegs einen Wildwesterabend zu einer langweiligen Geschichtsstunde machen. Eine konkrete und farbige Einleitung (warum nicht ein paar authentische Cowboylieder vorspielen?) würde ein jugendliches Publikum interessieren. Unbewußt könnten sich in einem Halbwüchsigen Gesichtspunkte herausbilden zur Unterscheidung des echten Wildwesters von der billigen Aneinanderreihung von Prügeleien und Knallereien. Ein Zugang nicht nur zum Verständnis amerikanischer Mentalität, sondern, von der psychologischen Analyse des Helden her (Outsider-Mentalität, primitiver Ehebegriff usw.), auch ein Zugang zu größerer Selbsterkenntnis wäre damit gewonnen.

Bedeutend fruchtbarer als sporadische Einzelveranstaltungen sind Filmzyklen. Sie müßten eigentlich regelmäßig jedes Jahr wiederkehren. Jedesmal wäre eine neue geistige Anstrengung nötig, um das geeignete Thema und die entsprechende Gestaltung zu finden. Als Grundforderung gilt die Einheit des Zyklus. Sie mag für einmal eine eher äußerliche sein («Die von der OCIC-Jury ausgezeichneten Filme des Jahres 1958») —, in der Regel ist auf eine innere, thematische Verbindungslinie zu achten.

Ein Beispiel: In einem Zyklus religiöser Filme wurden gezeigt: «Dieu a besoin des hommes» («Gott braucht Menschen»), «Le défroncé» («Der Abtrünnige») und «Le journal d'un curé de campagne» («Tagebuch eines Landpfarrers» — gegenwärtig, weil vom Verleiher für eine Vorführung an das Fernsehen vermietet, vom Lichtspieltheaterverband für die Verbandstheater gesperrt). So sehr diese Werke, vom Filmkünstlerischen her gesehen, auf verschiedener Ebene liegen, so scheinen sie in bezug auf ihre Grundaussage zwei Dinge gemeinsam zu haben. Als erstes bringen sie alle drei eine Ur-Realität im Menschen zum Ausdruck: seine Gottbezogenheit und seine Erprobung im Spannungsfeld göttlicher und widergöttlicher Mächte. Das zweite Gemeinsame in diesen drei Filmwerken ist das Hervortreten der sakramentalen Ordnung innerhalb des religiösen Bereichs. Die Dramatik des Geschehens ist jedesmal wesentlich davon bestimmt, daß es um Priester geht, die über ihre persönliche Religiosität hinaus als von Gott speziell in Dienst Genommene handeln, handeln müssen und behandelt werden.

Die Frage einer filmkulturellen Vereinigung

Vorstehende Hinweise zeigen, daß zu wirklicher Filmbildungsarbeit, die diesen Namen verdienen soll, Fachkompetenz und systematische Planung nötig sind. In manchen Fällen werden diese beiden Erfordernisse wohl am besten durch einen Zusammenschluß der filmkulturell Interessierten und Verantwortlichen sichergestellt. Allerdings dürfte es dabei nicht zu einer neuen Organisation kommen, die die bereits bestehenden kirchlichen und kulturellen Vereine konkurrenziert. — Die Redaktion des «Filmberater» hat auf Anfragen hin Statutenvorschläge für eine solche Vereinigung ausgearbeitet und stellt sie Interessenten zur Verfügung.

Streiflichter

Gottvertrauen beim Film!

Ein Kameramann wurde in Rom nachdenklich

Etwas ganz Außergewöhnliches ist geschehen. Ein Mann aus der Filmbranche, die sich selbst eine hartgesottene Industrie nennt, hat, ohne es zu wollen, nicht nur die Filmfachsprache um ein bemerkenswertes Wort bereichert, sondern darüber hinaus den Katalog der vielen Voraussetzungen, die für das glückliche Gelingen eines Films notwendig sind, um eben dieses wichtige Wörtchen erweitert.

Dieser Techniker, ein Kameramann mit Namen Bruno Mondì, hatte ein einmaliges Erlebnis. Auf seinen Italienfahrten in früheren Jahren besuchte er selbstverständlich auch die Peterskirche in Rom. Dabei sah er die großartige Architektur und die kostbaren Gemälde nur mit den Augen des Photographen. Er betrachtete alles sehr eingehend und stellte sich immer wieder vor, welche prachtvollen Farbaufnahmen diese größte Kirche der Welt hergeben würde.

Wie begreiflich war deshalb sein Erstaunen, als eine deutsche Produktion, die Rhombus-Film, für die Verfilmung des Romans von Franz Werfel «Der veruntreute Himmel» von Papst Pius XII. zum erstenmal die Einwilligung erhielt, während eines Empfanges von Pilgern aus aller Welt in der Peterskirche Filmaufnahmen drehen zu dürfen. Die Genehmigung galt auch für die Zeit, da der Hl. Vater den Apostolischen Segen erteilte. Bisher war es noch keiner Filmgesellschaft gelungen, vom Vatikan eine solche Erlaubnis zu erhalten.

Viel stand auf dem Spiel

Für die Produktion und den von ihr beauftragten Kameramann stand sehr viel auf dem Spiel. Man wußte, daß die Aufnahmen nicht wiederholt werden konnten. Fieberhaft überlegte Bruno Mondì, welche technischen Forderungen an den Produktionsleiter zu stellen waren. Er rechnete peinlich genau aus, wo er seine acht Kameras aufzustellen hatte, sah bereits die mehr als 200 Scheinwerfer brennen und betrachtete mit traurigem Blick die riesige, freitragende Kuppel des Domes, die man leider nicht auszuleuchten vermochte.

Mondì stellte auf einer Liste zusammen, was man alles brauchte. Es waren u. a. 125 m Brücken (einige davon mit Etagen bis zu 10 m Höhe); 12 000 m Kabel; 45 Techniker, 50 Beleuchter und 7 weitere erstklassige Kameralleute. Ein Heer von Hilfsarbeitern wurde engagiert, um innerhalb von wenigen Tagen die umfangreichen elek-